

Deutsche Ostern

Von Professor Paul Burg.

Kein Fest ist so im eigentlichen Sinne urdeutsch wie dieses, und kaum einmal haben die deutschen Ostern eine so tiefe Bedeutung gehabt wie in diesem Jahre.

Die germanische Ostara-Feyer des beginnenden Frühlings in der wiederwachenden Natur ließ einst Freudenfeuer auf allen Bergeshöhen entzünden. In aller Morgenfrühe, noch vor Sonnenaufgang trugen die Mädchen schweigend vom nahen Quell das Osterwasser in ihr Haus. Die Kinder suchten Ostereier am Osterberge, und am Dorntain bewegte sich die frohe Jugend im österlichen Tanze. Junge Paare sprangen jubelnd durch die Flammen der Osterfeuer. Die christliche Kirche hat dies germanische Auferstehungsfest in ihren Kulturkreis übernommen und die meisten der alten Bräuche bestehen lassen — binnen tausend Jahren waren sie vielfach verwischt oder vergessen, und erst in unserer Zeit der Erneuerung echten alten deutschen Brauchtums erwachten sie wieder und erstahlen in ihrem vollen Glanze.

Die Zeit des lebendigen Wiederanbruchs in der Natur, die frohe Frühlingsfeier zu Ostern hat seit einer Reihe von Jahren für uns Deutsche ganz besondere Bedeutung gewonnen, und mit vollem Recht wollen wir die zukunftsstarken Osterfeuer hell in die Nacht hinausleuchten lassen.

Wie helles Geläut einer zukunftsverheißenden Glocke klingt jene „Osterbotschaft an die Deutschen“ von 1925 noch zu uns herüber — die Nation hatte unsern nunmehr verewigten Generalfeldmarschall von Hindenburg, dem großen Feldherrn des Weltkrieges und getreuen deutschen Eckart, das höchste Reichsamt angetragen, und der „große, alte Mann“, rief das deutsche Volk auf zur Einigkeit: „Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahr und den Frieden will. Ich bitte ihn: Hilf auch du mit an der Auferstehung unseres Vaterlandes!“

Sieben Jahre der Uneinigkeit und Unfreiheit vergingen noch — wir erinnern uns heute an sie wie an einen bösen Traum. Erst dem unablässigen Ringen des Befreiers Adolf Hitler gelang die Erneuerung Deutschlands, und der alte Rede aus dem Norden streckte dem sieghaften jungen Kämpfer aus dem deutschen Süden beide Hände hin: „Ich will die letzte Strede meines Alters gern und freudig mit Ihrer Jugend geh'n, denn es wird zum Heile Deutschlands sein!“

Drei Jahre voller Arbeit und Erfüllung sind uns nun vergangen seit jenem vorösterlichen Tage des 21. März 1933 zu Potsdam... das war ein unvergeßlicher, wahrer deutscher Frühlingsstag, ganz erfüllt von Sonnenleuchten, Fahnenwehen, Marschmusik und frohem Singen! Nahe der Gruft des größten Königs, am Altar Preußens in der geheiligten Soldatenkirche bei den alten Feldzeichen verkündet der Volkstanzler Adolf Hitler vor dem neugewählten Reichstage die Grundzüge seiner Regierung und ruft angesichts des geeinten Volkes dem alten Feldmarschall zu: „Dich ließ die Vorsehung Schirmherr sein über die neue Erhebung unseres Volkes. Dein wunderbares Leben ist für uns alle Symbol der ungeführten Lebenskraft der deutschen Nation. So dankt dir heute des deutschen Volkes Jugend und wir alle, die wir dein Ja zum Werke der deutschen Erhebung als Segen empfinden. Möge uns diese Kraft Mut und Beharrlichkeit verleihen!“

Das war eine deutsche Frühlingsfeier ohne Gleichen, in die Herzen aller Teilnehmer unverlierbar eingegraben. In Wahrheit begann nun eine neue deutsche Zeit, wir alle erleben sie täglich mit! Das geeinte junge deutsche Reich ging mit allen lebendigen Kräften seines Volkes daran, sein Haus nach innen und außen zu gestalten. Genau ein Jahr nach jenem Potsdamer Vorostertage, am 21. März 1934, ergriff Adolf Hitler auf dem Arbeitsfelde Unterhaching am Eingange der ersten neuerschaffenden deutschen Automobilstraße den Spaten. „Deutsche Arbeiter, fanget an!“ hallte

sein Ruf in die Zukunft. Die deutsche Arbeitsschlacht war eröffnet.

Und wieder ein Vorfrühlingsstag — Vorostertag 1935. Nach geheiligtem Brauche wurden am Heldengedenktage Ehrenkränze vor dem Grabe des „unbekannten Soldaten“ niedergelegt. Diesmal stand das deutsche Heer in Wehrfreiheit dabei! Kein schöneres Ostergeschenk konnte der Führer der Deutschen seiner Nation geben als die Wehrhoheit zu Lande, zur See und in der Luft, wahrhaft eine deutsche Auferstehung aus den trüben Jahren der Unehre und Anechtung!

Und wer hat diesen deutschen Traum von Ehre und Freiheit geträumt, wer hat ihn durchgelämpft und ihn verwirklicht?

Erinnern wir uns doch einmal an jene dunkle, schicksalsverhangene Vorostertag 1924: des Hochverrats gegen das marxistische Deutschland angeklagt, ruft Adolf Hitler vor dem Volksgerichtshof in München aus: „Ich habe die stolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommen wird, daß die wilden Scharen zu Bataillonen, die Bataillone zu Regimentern, die Regimenten zu Divisionen werden, daß die alte Kolonne aus dem Schmutz herausgeholt wird, daß uns die alten Fahne wieder voranflattern, daß die Veröhnung kommt beim ewigen letzten Gottesgericht, zu dem anzutreten wir willens sind!“ Wie herrlich hat sich erfüllt und ist Wirklichkeit geworden, was dieses gottgegebenen Mannes unverbrüchlicher Glaube sich als Ziel vorangestellt hatte!

Aus unendlichen Sorgen und Mühen durch ein halbes Menschenalter wuchs die Erfüllung: Wiederum Vorostertag — in den frühlingshaften Märztagen 1936 marschieren mit fliegenden Fahnen und frohen Liedern, jubelnd von der Bevölkerung begrüßt, deutsche Regimenten in das Rheinland ein, das seit dem Zusammenbruch von 1918 seinen deutschen Soldaten auf seinem deutschen Boden mehr gesehen hatte. Die „entmilitarisierte Zone“ des Versailler Unfriedensvertrages ist gefallen — aus eigenem Willen und eigener Kraft steht Deutschland wieder in voller Ehre und Gleichberechtigung neben den Völkern der Erde, und das deutsche Volk in allen seinen Gliedern bekennt sich am Sonntag Judica mit einer wahrhaft überwältigenden Mehrheit erneut vor der ganzen Welt zu seinem Führer.

Dieser Sonntag Judica, vierzehn Tage vor Ostern, ist in Wahrheit zu einem „Tage der Richter“ geworden, und diese Osterzeit brachte uns Deutschen die Auferstehung der Nation aus jahrelanger Unehre und Unfreiheit — wie einst in grauer Vorzeit zu Ostern der Winterdrachen erschlagen ward vom hürnen Siegfried, vom Sankt Georg, dem Bringer des Lichts und Sieges. Drum erhebt eure Herzen!

Das Wunder Madeira

Kleine Bilder aus den Urlaubserlebnissen von 4000 Heimkehrern

NSR. Vielleicht waren unsere Erwartungen ein wenig gedämpft nach den kürzlichigen Tagen seit Lissabon. Trotzdem stieg die Spannung vor der Ankunft in Madeira zu brennender Erwartung.

Am Montag früh lag die bunte Insel vor uns. Auch diesmal schien uns keine Sonne zum Empfang. Die weißgekrönten, grauen Wellen ließen im Rhythmus einer langen Dünung gegen die Lava-Riesener von Fundal an. Auf den blaugrünen Höhen lagen schwere Wolken. Die Farben schloßen in der Unbestimmtheit des trüben, nebeligen Morgens.

Nur bei uns an Bord und in den kleinen flinken Barkassen lärmten Leben und Freude eine sonderbare, jauchzende Melodie. Die vielen hundert Schaulustigen am Strand mußten erst fertig werden mit der Neugier. Vordrängig blieben sie stumm...

Gegen 8 Uhr verließen die ersten Landungsboote das Schiff. Dem Reiseplan gehorchend teilten sich die Gruppen in Stadtrundfahrer und Zahnradbenutzer. Um 10 Uhr ließen „Der Deutsche“ und die „Sierra Cordoba“ ein.

Am ehelich zu sein: Am Abend dieses ersten Tages wußte kaum einer etwas anzufangen mit der Fülle des Neuen und Schönen. Wir hatten droben gestanden auf der Höhe und hingeblickt über die Stadt. Wir waren den Konturen der bizarren Berge mit den Augen gefolgt und hatten die sehnsüchtige Weite vor uns auf dem Wasser des Meeres wiedergefunden. Wir hatten in den Läden gestöbert und auf dem Markte herumgesehen, uns mit grellen geruchlosen Blumen geschmückt und die glückliche Bedürftigkeit armer und ärmster Menschenkinder bewundert. Wir hatten daran gedacht, daß Europa hinter uns liege und der geographische Vorposten eines neuen Erdteils uns seine Kästel aufgebe. Und bei aller Fröhlichkeit trugen wir am Abend dieses ersten Tages ein kleines Kopfschütteln mit in die Kojen. Das war nun Madeira...

Vor dem Schlafengehen stand ich mit alten Saarpfälzer Arbeitern oben auf dem Sportdeck. Sie sprachen diese unfertigen Erlebnisse schön und einfach aus. Und über die lange Unterhaltung wurde es Nacht. Wir sahen die Schatten hinunterfallen in das lüdicke Tal, hörten den Lärm des Tages verebben zwischen den Häusern, und auf einmal verstanden wir die neue, kleine bunte Welt Madeira. Die Nacht hatte tausend Vielfältigkeiten, Farben und Einzelheiten zusammengefaßt zu einem dunklen, weichgegliederten Erdloß. Die fernern Berge erreichte das Auge kaum noch. Aus der bewegten Stadt war ein ruhiges, ampelebefüßtes Feld geworden.

Hier war der Markt. Dort liefen die Straßen zur Höhe. Im Osten und Westen verschluckte das Meer die verschwimmenden Formen.

Einer sagte: „Ich gehe morgen diesen kleinen Weg hinan in die stillen Wälder. Wenn ich allein bin, bleibt mir die beste Zeit zu leben, zu hören und lebendige Andenken zu finden.“ Ein anderer entschied sich für das Hafenviertel. Er würde für alle seine Costudos Obst kaufen. Eine ganze Traube grüner Bananen würde er seinen Kindern mit nach Hause nehmen. — Mich zog es hinaus über die Höhen. Was würden sie verbergen, welche Täler der Glückseligkeit und der unverfälschten Fruchtbarkeit würden sich auf tun? — Gute Nacht, Kameraden.

Kein Wölkchen trübte unseren zweiten langen Tag. Zu sechsen und achten zogen die Urlauber los, um ein Auto zu mieten, das sie hinaustragen sollte — schnell wie die Gedanken — in die Bananenwälder, in die Weinberge, auf die Höhen, in die Sonne: der Freiheit und dem Genuß entgegen. Der Dichter Jakob Schallner hatte die Freundlichkeit, mich zu einer Fahrt quer durch die Insel einzuladen. Das Künstlerpaar Johannes Strauß war mit von der Partie. Eilig trug uns der Wagen hinaus aus dem Gewirr der Gassen und Häuser. Nach Nordwesten ging die Fahrt, hinein in eine farben- und formenreiche Welt.

In Höhenunterschieden bis zu 1000 Meter zog der Pflanzenreichtum der Subtropen, und hier fanden noch die letzten Stauden, und dort blühte schon der erste Ginster, hier warfen Katteen ihre Stachelstiele über den Fels, dort sprangen am Wein die ersten grünen Knospen. Und zehn Minuten später sahen wir den Seewind in Niefenrösten spielen.

Quellen des Lebens sind die hundert Wasserlein und Wässer, die in Flüssen und Bächen und Rinnsalen heruntereilen von den wullangeborenen Höhen. Sie trönten die Ziegenherden, bewässerten die Bananensfelder, stauen sich in den Verleisungsanlagen und springen über runde, graue, leichte Schlackensteine hinunter ins blaue Meer. Dort berben sie in Salz und Farbe... Ein schmaler grauer Strich an der Küste bleibt zur Erinnerung an ihre Existenz.

In den höchsten Höhen fristen die Ziegenstörken ein armes, langes Leben. Ihre Steinhütten kleben, halb überwachsen, irgendwo an den Felsen. Die Herde sucht in den Latzengewächsen spärliche Nahrung. Die Kuppen der Berge sind trostlos grau wie der Apennin. Auf der Bahnhöhe sahen wir unsere mitgebrachten Bananen zu Weißbrot und stark gesalzener ranziger Butter.

Nach Norden fiel die Höhe aber zum Kap Vicente. Hinter uns gegen Südwesten lag Fundal. Eine graue, gewundene Schlange, die sich abwärts durch den halbhohen Berwald zog.

Der dicke Müller siedelt

Kochbuch verlesen

Hans zuckt die Achseln. Dann sagt er bitter: „Und soll ich ansehen müssen, wie sie vielleicht meinem ehelichen Namen Schande macht! Ist ja ein Name, den viele tragen. Was tut's schließlich!“

„Sie dürfen nie einwilligen! Hören Sie, Hans! Nicht den Weg bereiten in die Schande, denn es wäre ein Weg in die Schande, wenn Frau Brigitte um materiellen Vorteils willen eine neue Ehe einginge.“

Hans antwortet nicht, denn er ist sich mit sich selber noch nicht im Reinen. Und die Kinder, die jetzt ihre Köpfe am Fenster herausstrecken und dem Vater und Rosel zuschauen, die leuken von der Antwort ab.

Rosel geht hinein und kleidet sie an und nach wenigen Minuten, nachdem beide den Vater mit aller Liebe abgedrückt und geküßt haben, da beginnt das große Ostereiersuchen.

Gibt das einen Jubel, wenn der Jörg oder die Ursel was gefunden hat. Alles durchstöbern sie und plötzlich bringt die Ursel ein großes schönes Ei und darauf steht: „Für die gute Rosel!“

Rosel glüht jetzt wirklich wie eine Rose, als ihr es Ursel gibt und jubelt: „Ich hab's für dich gefunden, Rosel!“

Rosel betrachtet glücklich das Ei. Es ist schwer, sicher ist es gut gefüllt. Jörg guckt neugierig von unten herauf und sie muß es ihm zeigen.

„Rosel,“ bitter der Bub, „Du mußt es einmal aufmachen! Sicher hat der Osterhase etwas ganz feines hineingelegt!“

Rosel läßt sich erweichen, sie zieht sie Schleife auf und schaut ins Ei. Eine wunderhübsche kleine Armbanduhr liegt drin. Rosel ist ganz verwirrt, sie denkt daran, daß sie einmal gesagt hat, wenn sie wieder mal nach Berlin käme, dann würde sie sich eine Armbanduhr kaufen.

„Sie verwöhnen mich, Hans!“ sagt sie glücklich. Das Geschenk freut sie über alle Maßen.

„Rosel, Sie verdienen's! Lassen Sie mir nur die Freude, daß ich auch Ihnen hin und wieder eine Freude machen darf.“

Nicht ein einziges Mal fragen die Kinder nach der Mutter und das tut, ohne daß es einer ahnt, Hans bitter weh.

Sie unternehmen an dem schönen ersten Feiertag einen Ausflug und die Kinder marschieren munter mit, aber als sie abends gegen 7 Uhr durch Galdensee kommen, da muß Hans den kleinen Jörg tragen, denn er ist müde geworden, er kann nicht mehr laufen.

Als sie am Bahnhof vorbeikommen, hält eben schnaufend der Zug und Hans glaubt seinen Augen nicht zu trauen, als er jetzt Gustav mit seinem Jochen aussteigen sieht. Gustav sieht vergrämt und verbittert aus.

Hans ruft ihn über den Zaun an und da erhellt sich das Gesicht des Bruders wieder.

Sie warten, bis Gustav mit seinem Schützen durch die Sperre ist und dann begrüßen sie einander herzlich.

„Du bist ja schon wieder zurück?“ sagt Hans.

„Ja,“ entgegnet Gustav, was meine Frau det Mädchen ist... na ich kann dir sagen, Hans... nee, nee, was zu velle ist, das ist zu velle! Krach hat's gegeben! Nordstrach! Und da bin ich mit Jochen jetztrnt.“

Gustav entschließt sich, den Bruder noch ein Stück zu begleiten, und unterwegs da schüttet er ihm sein Herz aus.

„Siehste, Hans... det ist mir nun det Häusden bauen kann, det ist mein janzes Glück! Mein janzes Leben habe ich den Wunsch gehabt! Und als mit mein Chef den Vorschlag machte, det ist hier siedeln solle...!“

„Warum hat's dein Chef getan?“

„Wir sind doch von früher so jute Freunde und er weest doch, was ich immer jewünscht habe! Und denn wollte er jetzt een jutes Buch über das Siedeln herausbringen! Und da hat er gesagt: „Justav, wat die andern so schreiben, det es 'n aller Jinnover, der stimmt nich!“

„Ich will een Buch machen, wat keene Illusionen verspricht und drum mußt du siedeln! Zerbrich dir man nich den Kopf über die Zukunft, ob det Haus schon fest dein ständiger Aufenthalt wird oder erst später, wenn du dir zur Ruhe setzt, det soll dir nich kümmern! Bau was uff und dann erzähste mir, wie det alles so fest! So deine Sorgen und Vergernisse, was dir besonders velle Freude macht und was nich! Und was man beim zweiten Male bauen nich wieda machen würde! So richtig, wie's ist, sollste mir alles sagen! Stehste und det tue ich! Ich bin ja nu een einfacher Mensch, aba... weeste, Spaß macht mich det alles schon und ich habe immer meine Berichte nach Berlin jegeben. Alle zwee Tage!“

Hans hat mit großem Interesse zugehört. Der Chef Gustavs imponierte ihm. Er nahm seine Aufgabe ernst und sicher würde ein gutes Buch ersichen.

„Das ist ausgezeichnet von deinem Chef!“ sagte Hans. „Aber... scheinbar ist deine Frau nicht für's Siedeln?“

„Aee, nee, janz und jar nicht! Die will nicht von wissen! Und heute, wo ich ihr nu alles so erklärt habe und so een hübschen ausgemalt habe, wie schön es hier ist und wie wunderhübsch wir det im Hause haben werden, det ist so alle Wünsche von sie mit berücksichtige, da sagt sie mir so janz kalt: „Det interessiert mich alles nich! Ich bleibe in Berlin! Wenn du denfst, ich fättere deine Enten und kümmerge mir um deine Fischjucht, da biste schief jewickelt, jawoll! Na, und da hat's eben Krach jegeben! Und wat für een Krach! Sogar mein Jochen ist janz erschrocken und der ist schon allahand jewöhnt!“

Hans seufzte. Auch der Bruder trug ein bitteres Schicksal! Am Lieblingswunsch, vielleicht der einzigen Sehnsucht dieses einfachen Herzens, nahm die Frau nicht teil.

„Nicht unterkriegen lassen, Bruder!“ sagte er herzlich. „Sie muß klein begeben! Das wäre doch gelacht! Du mußt sie auf kurze Nation senen!“

bis sie sich weit drunten im Gestrüpp für die Augen verlor, verband uns dem Hafen. Sonst waren wir allein... mit den Bergen, den Sträußern, den schwarz-weißen Ziegen und den Gedanken, die Zeit fanden, von dem versunkenen Lande Atlantis zu träumen... und in die Heimat zu schweifen.

Reich und glücklich lehrten am Abend dieses Tages die 3000 Menschen zurück auf ihre Schiffe. Die meisten vergruben ihre Schätze, um sie den Lieben daheim mitzubringen. Die Mitteiljamen tauschten tausend Dinge lachend aus...

Am Abend gaben die Urelauber an Bord der „St. Louis“ den Auslandsdeutschen und der portugiesischen Behörde ein Fest, zu dem der Gouverneur von Madeira mit hohen Offizieren und ihren Damen erschienen. Nur zwei kleine Erlebnisse sollen vom Geiste der Feier erzählen.

Neben mir — in der Reihe der Gäste — sah während der Dauer der kulturellen Darbietungen ein Portugiese, der 25 Jahre in Deutschland zugebracht hatte. In den Pausen erzählte er von Dresden und Berlin, von Kunst und Kultur und deutscher Gemütslichkeit. Jedes Wort bewies, daß er Deutschland über alles liebte. Als dann der Madeira-Film des vorigen Jahres lief und vor den Augen der Gäste einen gelungenen Ausschnitt der „Kraft-durch-Freude“-Arbeit erschien, da kannte die Begeisterung meines Nebenmannes keine Grenzen. Und als am Ende des Filmstreifens die heimkehrenden Madeira-Fahrer einem deutschen Kreuzer begegnen und dessen Befahrung den Arbeitern den Ehrengruß erwies, da kamen dem Deutschenfreund die Tränen in die Augen...

Das Licht leuchtet auf. Wir gaben uns stumm die Hände. Er brauchte sich der Tränen nicht zu schämen.

Mitternacht war vorüber. Die Stimmung der Feiernden war glänzend. Trotz des geringen sprachlichen Wechselgeldes. Da stand unser schwedischer Gast, Hauptmann Melin, auf und hielt eine Geburtstagsrede auf Ernst Holbein, der an der Wende dieses Tages sein 80. Lebensjahr beschloß. Der Mann, der in vielen hundert Bildern die deutschen Kolonien, den Weltkrieg und das Friedenswerk Adolf Hitlers der nachwachsenden Künstlergeneration festgehalten hat, war der Doffentlichkeit entflohen, um unter ehrlichen, einfachen deutschen Arbeitern Ruhe und neue Spannkraft zu finden.

Hauptmann Melins rührende Worte will ich hier nicht wiederholen. Sie waren ein schöner Beweis dafür, daß Deutschland — vor allem aber die deutsche Arbeit und die deutsche Kunst — Freunde in der Welt haben. Um 3 Uhr in der Frühe verließen die Gäste das Schiff. Eine Viertelstunde später gewann die „St. Louis“ das freie Meer.

Bier lange Tage trennten uns noch von der Heimat. Diese vier Tage verließen in musterhafter innerer und äußerer Ordnung. Zwei Dinge waren es, die uns vor allem in Anspruch nahmen: Der Erlebnisreichtum der verflochtenen Tage und das politische Schicksal der deutschen Heimat, die der Wühl entgegen sah. Zwischen diesen Stunden der Rückschau und des Ausblicks blieb Platz genug für eine sonnige Gegenwart. Neptun war mit uns. Wohl schien die Sonne nur zwei Tage lang, aber das Meer blieb auch in den grauen, nebelverhangenen Stunden gleichmäßig ruhig. An jedem Abend fand irgend eine wertvolle Leistung oder ein gutes Konzert statt. So lasen Ludwig Tügel, Heinz Segeweit und Jänike, dessen erster Roman über „Kraft-durch-Freude“-Erlebnisse leider nicht befriedigt hat.

In den frohen, gemüthlichen Stunden taten Hugo Fischer-Röppe und Willy Ostermann unermüdet ihre Pflicht. Unser besonderer Freund wurde der Leiter des Volksmusikzentrums in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Karl Hannemann.

In den Abendstunden der letzten Tage sah man viel Einzelgänger irgendwo versunken an der Reeling stehen. Sie hüteten still und heiteren Gesichtes die Fülle der Erlebnisse, die ihnen 14 lange Tage geschenkt hatten. Sie dachten an die Heimat, an ihre Frau, an ihre Kinder und brannten im stillen darauf, ihnen ihr Glück als Geschenk ins Haus bringen zu können.

Inzwischen sind 4000 glückliche Menschen in die Heimat zurückgekehrt. Und wieder schwimmen drei Schiffe irgendwo im Kanal oder in der Biskaya und tragen freudehungrige Arbeiter an die schönsten Plätze der Welt. Die Heimat ist mit ihnen und wir alle sind stolz darauf, daß der deutsche Sozialismus marschiert.



Weltbild (M).

Haarschnitt vorschiffsmäßig!

Streichholzstange und nicht mehr. Eine Aufnahme aus einem Arbeitsdienstlager, in das jedoch der erste neue Jahrgang einrückte.

Früh krümmt sich...

In einem süddeutschen Vorstadtkino wird ein Film mit einer Badegene gezeigt. Gerade ist die Diva ins Bad gestiegen und man sieht nun die schöne Frau mit ihrem reizenden Ledentöpfchen über den Rand der Badewanne gucken.

Da sagt der kleine Gustl zu seinem Spezi: „Siehst, Ferdi, ich hob Dir's glei g'sagt — wir hätten uns doch auf den Balkon setzen sollen!“



Die Durchführung der „Hitler-Freiplatz-Spende“ im Jahre 1936 ist der NS-Volkswohlfahrt übertragen.

Wieder sollen viele Tausende aus den Reihen der braunen Kämpfer des Führers SA- SS- NSKK-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend sowie erholungsbedürftige Volksgenossen

in Freiplätze verschickt werden, damit ihnen Schaffenskraft und Lebensfreude erhalten und wiedergegeben werden können.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Bekenntnis zum Aufbauwerk Adolf Hitlers;

durch sie stattet das Deutsche Volk den treuesten Gefolgsmännern des Führers einen kleinen Teil seiner Dankeschuld ab für die Opfer- und Einsatzbereitschaft, die diese im Kampfe um die Errichtung des Dritten Reiches bekundet haben.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist die Neubelebung des alten Deutschen Gastrechtsgedankens;

überall, wo die Schönheiten der Natur in den Bergen, an der See, in Kur- und Badeorten Entspannung gewährleisten, sollen erholungsbedürftige Volksgenossen dieses Gastrecht genießen.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Zeichen sozialistischen Tatwillens;

ihre Fundament ist der Opfermut des Deutschen Volkes, ihr Zweck dient der Gesunderhaltung der Nation, ihr Ziel der Vertiefung der Volksgemeinschaft.

Es ergeht daher der Ruf zur hilfsbereiten Tat. Die Parole lautet: helft mit an der Gesunderhaltung der Nation!

Spendet Freiplätze!

In den nächsten Tagen wird die Werbung für die „Hitler-Freiplatz-Spende“ aufgenommen werden. Keiner verschleiße sich seiner Pflicht der steten Dankbarkeit gegenüber Führer und Volk. Jeder, der dazu in der Lage ist, lade einen „Hitler-Uelauber“ zu Gast und fördere

in Volksverbundenheit die Volksgemeinschaft!

Gilgenfeldt

Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

Die Schirmherrschaft der „Hitler-Freiplatz-Spende“ haben übernommen:

Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichschatzmeister der NSDAP Schwarz, Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsbauernführer Reichsminister Darré, Stadtschef der SA Lüne, Reichsführer der SS Himmler, Korpsführer des NSKK Hühnel, Reichsjugendführer v. Schirach, Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Siehler, Reichsarztführer Dr. Wagner.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Dienstag, 12. April:

- 6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
- 8.00 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen Wetterbericht
- 8.05 Aus Frankfurt: „Großes Ostern“ (Schallplatten)
- 8.45 Aus Frankfurt: Orgelchoräle
- 9.00 Aus Koblenz: Katholische Morgenseier
- 9.45 Aus Frankfurt: Bekenntnisse zur Zeit
- 10.00 Aus Leipzig: „Mit Hammer und Pflug“
- 10.30 Aus Frankfurt: Chorgesang
- 11.15 Aus Frankfurt: „Das heimliche Alemannien“
- 11.30 Aus Frankfurt: „Die Sonne tönt nach alter Weise“
- 12.00 Aus Berlin: Musik am Mittag
- 14.00 Aus Frankfurt: Kinderfunk: „Das Osterei“
- 14.45 Aus Frankfurt: Das Volk erzählt
- 15.00 Aus Frankfurt: Deutsche Scholle
- 16.00 Aus Köln: „Reite Sachen aus Köln“
- 18.00 Aus Frankfurt: „Kannst Du Deinen Rundfunk?“
- 18.30 Aus Frankfurt: Heitere Opernzenen
- 19.00 Aus Frankfurt: „Osterspaziergang“
- 20.00 Aus Frankfurt: „Oberon“
- 22.00 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 22.30 Aus München: Tanzmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 13. April:

- 6.00 Aus Bremen: Hafenkonzert
- 8.00 Nach Frankfurt: Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.25 „Bauer, hör zu!“
- 8.45 Nach Frankfurt: Choralblasen
- 9.00 Nach Frankfurt: Evangelische Morgenseier
- 9.30 Nach Frankfurt: „Franz Witz als Orgelvirtuose“
- 10.00 Aus Hamburg: „Lob der Erde“
- 10.30 „Bach — Beethoven — Reger“
- 11.00 Nach Frankfurt: Aus der Welt der Oper
- 11.30 Nach Frankfurt: Fröhliche Weisen
- 13.00 Nach Frankfurt: Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Aus Hannover: Musik am Mittag
- 13.50 Nach Frankfurt: „10 Minuten Erzeugungsschlacht“
- 14.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde: „Die Frühlingssucher“
- 14.45 Nach Frankfurt: „Aus Baden und Westfalen“
- 15.00 Nach Frankfurt: „Musik am Hofe Friedrichs des Großen“
- 15.30 Nach Frankfurt: Ritter vom hohen „C“
- 16.00 Nach Berlin: „Wie es Euch gefällt!“
- 18.00 Nach Frankfurt: „Eierwerfen“
- 18.15 Nach Frankfurt: „Die Königin der Instrumente“
- 19.00 „Melodie und Rhythmus“
- 19.40 Turnen und Sport — haben das Wort
- 20.00 Nach Frankfurt: „Spielbälle der Fröhlichkeit“
- 22.00 Nach Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten

- 22.15 „Großer Preis von Monaco“: Zunftbericht vom Start und Verlauf des Rennens
- 22.45 Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Breslau: „Wir schalten um auf Tanzmusik“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Nach Köln: Choral
- 6.05 Nach Köln: Gymnastik 1 (Glucker)
- 6.30 Aus Berlin: Frühkonzert
- 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
- 8.05 Wetterbericht — Bauernfunk
- 8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
- 11.30 „Für dich, Bauer!“
- 18.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
- 20.00 Nachrichtendienst
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Dienstag, 14. April:

- 8.30 Aus Königsberg: Unterhaltungsmusik
- 11.00 Schallplattenkonzert
- 12.00 Aus Dresden: Mittagskonzert
- 15.15 „Von Blumen und Tieren“
- 16.00 Aus Karlsruhe: Sante Musik am Nachmittag
- 17.45 „Das Weibchen, die Feigwurz und der Kronstab“
- 18.00 Aus München: Musik am Feierabend
- 19.00 „Furiolo“, Schallplattenkonzert
- 19.45 Aus den Vorbereitungsarbeiten zum HJ-Leistungsabzeichen: „Entfernungsgeschichten“
- 20.10 Aus München: „Jauber der Stimme“
- 21.10 „Wir bitten zum Tanz“
- 22.30 Aus New York: „Konzert der NSK. Ravn-Band“
- 23.00 Aus Hamburg: Unterhaltungs- und Volksmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Mittwoch, 15. April:

- 8.30 Aus Leipzig: Musikalische Frühstückspause
- 10.15 Schallplattenkonzert
- 12.00 Aus Saarbrücken: Mittagskonzert
- 15.30 „Bimpe als Altertumsforscher“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.40 „Eroica“, Erzählung
- 18.00 Aus Frankfurt: Hochmusikalisches Runderbunt
- 19.45 Bilder aus dem Leben unserer Ahnfrau
- 20.15 Stunde der jungen Nation
- 20.45 Nach Berlin: Schwingende Saiten, Klingende Weisen
- 22.30 Aus Mannheim: Max Fühler — Aus eigenen Werken
- 23.15 Tanzmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.